

Netzwerke nachhaltiger Landwirtschaft im GVO-induzierten institutionellen Wandel

Pick, D.¹

Keywords: networks, sustainable agriculture, institutional changes, GM plants

Abstract

In many countries of the world regional actors and their networks seem to be concerned about genetically engineered plants, food, feed and seed. Especially regional actors involved in organic and natural food and farming business seem to lead the way in wanting to know more about the source of their food, what it contains and how it is produced. Sustainable producing Farmers want to protect their plants and produce from the influence of pollen drift from GM plants. Thus the Introduction of GM plants requires complex innovations in regularizing ecological, social and economic relationships and it induces various institutional changes even on local level. This paper gives an inside over institutional changes which occurred in selected study regions of North America and Germany with respect to the introduction of GM plants.

Einleitung und Zielsetzung

Selten hat die Einführung einer neuen Agrartechnologie soviel Kontroversen ausgelöst wie die Einführung der Agro-Gentechnik. Die Agro-Gentechnik ist als vergleichsweise neue Technologie dabei, Einzug in die Produktions- und Anbauprozesse von Nahrungsmitteln weltweit zu halten. Manche Fachleute und Wissenschaftler erkennen hierin einen Innovationsschub, den es zu fördern gelte (BBAW 2005), andere sehen wenig erforschte Risiken und die Gefahr einer erneuten Intensivierung der Landwirtschaft mit negativen Folgen für Umwelt-, Naturschutz, Wirtschafts- und Sozialgefüge insbesondere im ländlichen Raum (siehe z.B. Mauro 2005 oder Clark 2004).

Die Adressaten der Einführung der Agro-Gentechnik, Landwirte und Verbraucher in ausgewählten Untersuchungsregionen stehen im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie reagieren regionale Akteure, ihre Institutionen und Netzwerke in ausgewählten Untersuchungsregionen Deutschlands und Nordamerikas auf die Einführung gentechnisch veränderter Pflanzen (GVOs), was verstehen sie unter Gentechnikfreiheit in ihrer Region?

Methoden

Eine Dokumentenanalyse lieferte die rechtlichen, geografischen und agrarstrukturellen Rahmenseetzungen. Führende Akteure einer Auswahl entstandener und geplanter Gentechnikfreier Regionen wurden anhand von qualitativen, teilstrukturierten Interviews in lokalen Fallstudien untersucht (siehe hierzu auch Pick 2007). Dabei stand insbesondere die Bildung und Weiterentwicklung regionaler Netzwerke und Institutionen im Vordergrund. Zudem wurden thematisch relevante Rahmenbedingungen aus Akteurssicht diskutiert. Durch die Gespräche mit den regionalen Akteuren wurden auch die Kenntnisse über die örtliche Problemlage, das Verständnis von Nachhaltiger Landwirtschaft, Agro-Gentechnischer Verfahren und Governancestrukturen vertieft.

¹ Doris Pick, promoviert im Fachgebiet Ökonomie der Stadt- und Regionalentwicklung, Universität Kassel, Henschelstraße 2, 34109 Kassel, Deutschland, Doris.Pick@Uni-Kassel.de

Ergebnisse und Diskussion

Der dem institutionellen Wandel zu Grunde liegende Institutionenbegriff umfasst sanktionierbare Erwartungen in Form von Regeln und Normen ebenso wie Unternehmen, Verbände oder den Staat sowie die Netzwerke zwischen ihnen (siehe z.B. Wolff B. und Neuburger R. 1995 oder zum Institutionellen Wandel mit Bezug zur Nachhaltigkeit, Hagedorn 2002). Institutionen reduzieren Verhaltensunsicherheiten und geben Orientierung z.B. bei der Nutzung von Ressourcen wie etwa dem landwirtschaftlichen Produktionsfaktor Boden.

Durch Veränderungen politischer Rahmensetzungen, wie etwa durch die Einführung der Agro-Gentechnik und der entsprechenden Gesetze, können die Nutzungs- und Verfügungsrechte an landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren verändert und es kann institutioneller Wandel in regionalen Netzwerken induziert werden. Die Property-Rights im Agrarbereich, also z. B. die Nutzungs- und Verfügungsrechte am Boden und den darauf angebauten Pflanzen und dem Saatgut, erfuhren durch die Einführung der Agro-Gentechnik eine weitere deutliche Ausdifferenzierung und Verschiebung.

In Zeiten der Globalisierung und Gentechnisierung landwirtschaftlicher Erzeugung mit ihren entsprechenden Risiken (siehe Mauro 2005 oder Clark 2004) bei gleichzeitig nicht ausreichender Rahmen- bzw. Vorsorgegesetzgebung werden Netzwerkbeziehungen und Institutionen zwischen regionalen und globalen Akteuren vor neue Herausforderungen gestellt um sensible und vielfältige Produktionsprozesse und Produkte des naturnahen und Ökologischen Landbaus zu schützen und nachhaltig weiterzuentwickeln. Dabei haben sowohl Ökobauern als auch viele konventionelle Landwirte, etwa wenn sie Markenprodukte nachhaltig erzeugen, ein Interesse daran ihre Flächen und Qualitätsprodukte frei von Verunreinigungen durch GVOs zu halten. Die Entstehung von regionalen Netzwerken, z. B. in Form von so genannten gentechnikfreien Regionen und die Weiterentwicklung bereits bestehender Netzwerke ist die Folge. Institutionen wie etwa Gentechnikfreie Regionen (GtFR) reduzieren dabei die Unsicherheit über das Verhalten anderer Gesellschaftsmitglieder und Wirtschaftspartner. Sie geben somit Orientierung für das eigene persönliche und regionale wirtschaftliche Handeln und führen zu mehr Produktionssicherheit. Im vorliegenden Beispiel treffen die Akteure begleitet von regionalen Lernprozessen untereinander Absprachen darüber bzw. beschließen gesetzliche Regeln über eine gentechnikfreie Produktion im Regions- bzw. Kreisgebiet und definieren dabei was sie unter "Gentechnikfreiheit" verstehen.

Während in Nordamerika regionale Akteure in einigen Kreisen Kaliforniens gentechnikfreie Regionen über Kreisgesetze in demokratischen Abstimmungsprozessen gründeten, findet die Gründung gentechnikfreier Regionen in Deutschland primär über freiwillige Selbstverpflichtung von Landwirten statt oder über Beschlüsse regionaler Akteure etwa anlässlich von Bauern- und Gemeindeversammlungen. Nicht selten sind Ökobauern oder andere Akteure der Ökologischen Lebensmittelwirtschaft Initiatoren solcher Gentechnikfreier Regionen (siehe Pick 2005).

Die Gentechnikfreiheit wird dabei von den untersuchten regionalen Akteuren als wichtiger Aspekt nachhaltiger Landwirtschaft gesehen (vertiefende Ausführungen zur Definition Nachhaltiger und Ökologischer Landwirtschaft, siehe z. B. Pick 2008, Niggli 2006, Köpke 2002).

Dabei definieren die untersuchten regionalen Akteure und Netzwerke der Gentechnikfreien Regionen Ihre "Gentechnikfreiheit" sehr unterschiedlich. Allen gemeinsam ist dass sie den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in ihrem Kreis- bzw. Regionsgebiet verbieten bzw. sich zum gentechnikfreien Anbau verpflichten. Manche bezeichnen sich deswegen als „Gentechnikfreie Anbauregion“.

Vergleichsweise wenige Regionen in Deutschland, beziehen auch ein Verbot des Einsatzes gentechnisch veränderter Futtermittel in ihre Absprachen mit ein (siehe auch Nischwitz 2005). In den untersuchten Kreisgesetzen Nordamerikas sprechen die Gesetzestexte vor allem vom Verbot des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen, Futtermittel bleiben unerwähnt.

Die Mehrheit der untersuchten Akteure Gentechnikfreier Regionen unterscheidet zwischen gentechnischen Verfahren zur Übertragung von Erbmaterial zwischen unterschiedlichen Organismen und Analyseverfahren die lediglich die genetischen Eigenschaften von Organismen unterscheiden helfen und damit die Züchtungsfortschritte beschleunigen können ohne das es zur Übertragung von Gensegmenten von einem Organismus auf einen anderen kommt. Während gentechnische Verfahren mit Übertragung von Gensequenzen zwischen unterschiedlichen Organismen abgelehnt werden, finden reine Analyseverfahren vielfach Akzeptanz.

Schlußfolgerungen

Um eine nachhaltige Landwirtschaft und Landnutzung zu erreichen bedarf es geeigneter politischer Instrumente sowie entsprechender Entscheidungen politischer und regionaler Akteure. Diese Entscheidungen unterliegen dem Einfluß von Institutionen, also von Regeln und Absprachen untereinander, die das gemeinsame Leben und Wirtschaften bestimmen. Bei einem relativ neuen Themenfeld wie der Agro-Gentechnik sind solche Institutionengefüge noch nicht sehr weitgehend ausgebildet bzw. im Aufbau begriffen.

Die Institutionalisierungsprozesse werden von Lernprozessen begleitet. Dabei bestimmen die zu kontrollierenden neuen Unsicherheiten, wie etwa das Verunreinigungspotential unterschiedlicher GVOs und ihrer Derivate sowie die (regionale) Veränderbarkeit der Aufgaben, wie etwa die Möglichkeit in weiten Teilen Nordamerikas mittels Kreisgesetzen Einfluß auf die regionale Flächennutzung auszuüben, welche Governanceform von den beteiligten Akteuren für das Netzwerk gewählt wird.

Die beteiligten regionalen Akteure müssen sich zunächst einmal auch mit neuen Begriffen auseinandersetzen, wie etwa Agro-Gentechnik oder Gentechnikfreiheit und wie sie diese für ihre Region, in ihrer Selbstverpflichtungserklärung oder in ihrem Kreisgesetz definieren wollen um ihre regionalen Ziele am effektivsten zu erreichen.

Die hierzu notwendigen Lernprozesse werden teilweise in beteiligten regionalen Netzwerken selbstorganisiert oder von staatlicher Seite werden über öffentliche Bildungsträger Veranstaltungen zum Thema Agro-Gentechnik angeboten. Wichtig ist in dem Zusammenhang, dass insbesondere solche von öffentlichen Trägern organisierten Informationsveranstaltungen tatsächlich Informationen liefern und weniger Überzeugungsarbeit zu leisten versuchen. Letzteres wurde in den durchgeführten Interviews von regionalen Akteuren häufig bemängelt.

Literatur

- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.) 2005: Gentechnologiebericht – Analyse einer Hochtechnologie, Kurzfassung, BBAW Berlin.
- Clark A. (2004): GM crops are not containable. In Risk Hazard Damage – Specification of Criteria to Assess Environmental Impact of Genetically Modified Organisms (B. Breckling, R. Verhöven eds.) Federal Agency for Nature Conservation, Bonn, S. 91 ff.
- Hagedorn K. (2002): Institutionenwandel im Dienste der Nachhaltigkeit. In: Müller K., Dosch A., Mohrbach E., Aenis T., Baranek E., Boeckmann T., Siebert S., Toussaint V. (Hrsg.): Wissenschaft und Praxis der Landschaftsnutzung. Weikersheim: Margraf Verlag, 242-260
- Mauro I. (2005): Seeds of Change - Farmers, Biotechnology and the New Face of Agriculture, Documentary Movie prepared at University of Manitoba, Winnipeg.

- Köpke U. (2002): Umweltleistungen des Ökologischen Landbaus. *Ökologie & Landbau* 30, H.122, 6-18.
- Niggli U. (2006): Biologische Landwirtschaft – das nachhaltige System für eine bessere Zukunft, in Bio Austria (Hrsg): *Biologische Landwirtschaft – Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts*, Wien.
- Nischwitz, G., Kuhlicke, C., Bodenschatz, T., Thießen, B., Tittel, K. (2005): Sondierungsstudie Gentechnikfreie Regionen in Deutschland, Projektbericht, www.iaw.uni-Bremen.de, abgerufen im Internet am 06.09.2005.
- Pick, D. (2005): Gentechnikfreie Regionen – Pioniere nachhaltigere Regionalentwicklung in Deutschland und Nordamerika, in: *Der Kritische Agrarbericht*, Hamm 2005.
- Pick D. (2007): Kompatibilität von Agro-Gentechnik und integrierter Regionalentwicklung in peripheren ländlichen Räumen. In: *Agro-Gentechnik im ländlichen Raum, Reihe „Forum für interdisziplinäre Forschung“*, J.H.Röll-Verlag, Dettelbach, S. 179-202.
- Pick D. (2008): Nachhaltige Landwirtschaft in ländlichen Räumen, in: Friedel R., Spindler E. (Hrsg.): *Nachhaltige Regionalentwicklung – Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege* (im Druck).
- Wolff B., Neuburger R. (1995): Zur theoretischen Begründung von Netzwerken aus der Sicht der Neuen Institutionenökonomie in: Jansen D., Schubert S. (Hrsg.) 1995: *Netzwerke und Politikproduktion. Konzepte, Methoden, Perspektiven*. Marburg. S. 74-94.